№ 232. Dienstag, den 4. Oktober 1898. 25. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame: heil Zeile 20 Pf
Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.
Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: H. Tuchler.

Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Expedition: Brückenstraße 34, parterre.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Am Sonnabend Vormittag wurde in Stuttgart das Kaiser Wilhelm-Denkmal zwischen dem alten Schloß und dem Waisenhause feierlichst enthüllt. Der König und die Königin wurden durch das Denkmalskomitee begrüßt, worauf die vereinigten Gesangvereine den „Fühlingsgruß an das Vaterland" vortrugen. Hierauf hielt Prof. Günther die Festrede, worauf die Hülle des Denkmals fiel, das von Prof. Thiersch-München entworfen und von Paul Stoltz-Stuttgart gegossen worden ist. Nachmittags fand im königl. Schlosse eine Galatafel statt. — Nach dem „Staatsanz. für Württemberg" hatte der König von Württemberg an den Kaiser mittelst eigenhändigen Schreibens eine Einladung zur Theilnahme an der Feier der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals in Stuttgart am 1. Oktober gerichtet. Darauf hat der Kaiser ebenfalls in einem eigenhändigen Schreiben an den König seinem Dank für die Einladung, sowie seiner Freude über die Errichtung des Denkmals in Stuttgart und die dadurch aufs Neue bethätigten reichs- und kaisertreuen Gesinnungen des schwäbischen Volkes und die bei diesem Anlaß sich wiederum kundgebende Liebe und Anhänglichkeit des Königs an das deutsche Kaiserhaus und insbesondere an den verewigten großen Kaiser Ausdruck verliehen und gleichzeitig sein lebhaftes Bedauern darüber ausgesprochen, daß er zu dieser Zeit durch eine längst festgesetzte nothwendige und nicht aufzuschiebende Besichtigungsreise in Ostpreußen verhindert sei, sich zu der Feier in Stuttgart einzufinden. — Der Kaiser ist bekanntlich einige Tage in Rominten zur Jagd gewesen und wird das Jagdschloß Rominten am heutigen Montag verlassen.

Der preußische Hof legt für die Königin von Dänemark die Trauer auf drei Wochen an.

Prinz Heinrich ist an Bord der „Deutschland" in Kiautschau eingetroffen.

In Sachen der noch nicht erfolgten Bestätigung der Wahl des Bürgermeisters Kirschner zum Oberbürgermeister von Berlin läßt sich die „Bresl. Ztg." melden, die Bestätigung sei von maßgebender Stelle an allerlei Bedingungen geknüpft worden, die sich auf das politische Wohlverhalten des Herrn Kirschner für die Zukunft beziehen. Unter den Anforderungen, die man an ihn in einer Art von Wahlkapitulation gestellt habe, befinde sich u. a. auch die, daß Herr Kirschner sich verpflichte, als Chef der Berliner Kommunalverwaltung gegen jede Ehrung der Märzgefallenen aufzutreten. Von sehr hoher Stelle solle die Aeußerung gefallen sein, daß die Abgabe einer solchen Versicherung durch Herrn Kirschner unter allen Umständen der Bestätigung vorausgehen müsse. Die „Voss. Ztg." kann auf Grund von Erkundigungen an wissender Stelle diese Meldung als vollkommen erfunden bezeichnen.

In Bestätigung anderweitiger Mittheilungen will die „Allgem. Ztg." erfahren haben, daß der von dem Kaiser in der Oeynhauser Rede angekündigte Gesetzentwurf nicht in einer Aenderung der Gewerbeordnung, sondern in spezialisirten Bestimmungen zum Schutze der persönlichen Freiheit auf dem Gebiet des allgemeinen Strafgesetzes bestehen werde. — Die „Frankf. Ztg." schreibt in derselben Angelegenheit: „Das Erstaunen gewisser Stellen über die bekannte Rede des Kaisers, in der Zuchthausstrafe in Aussicht gestellt war, ist echt gewesen und ist begreiflich; es scheint selbst an den Stellen getheilt worden zu sein, denen man einen besonderen Eifer in der Ausführung der sozialpolitischen Ideen des Kaisers zutraut. Es weiß zur Zeit wahrscheinlich noch Niemand, in welcher Form dieser Gesetzentwurf an den Reichstag gelangen wird."

Unter der Spitzmarke: „Die Bismarck-Akten und die Leipziger Universität" schreibt man der königl. „Leipz. Ztg.": „Gegenüber anderen Blättern bin ich in der Lage und halte es für meine Pflicht, mitzutheilen, daß allerdings und zwar noch bei Lebzeiten des Altreichskanzlers den Plan bestanden hat und reiflich erwogen worden ist, den litterarischen Nachlaß Bismarcks auf eine noch zu vereinbarende Art der Universität Leipzig zu sichern und hier wissenschaftlich zu verwerthen; zur Bekleidung dieser Bismarckprofessur war in der That Horst Kohl ausersehen. Leider zerschlug sich der vielversprechende Plan, dessen Durchführung unserer Hochschule nur zum Segen hätte gereichen müssen. Da das alles schon über Jahr und Tag her ist, wissen begreiflicherweise die jetzt amtirenden Vertreter der Universität davon nichts."

Die Ergebnisse der preußischen Schulstatistik für 1896 lauten für die Ostprovinzen nicht erfreulich. Einerseits das Vordringen des Polenthums, das sich in dem prozentuellen Rückgang der deutschen und der prozentuellen Zunahme der polnischen Familiensprache bekundet, andererseits aber die stellenweise unerträgliche Ueberfüllung der Schulklassen haben der Regierung seit langer Zeit schon Anlaß gegeben, sich mit dieser Seite der Aufgaben des preußischen Staates im Osten in besonderem Maße zu beschäftigen. Es besteht die Absicht, schon in der nächsten Session dem Landtage bezügliche Forderungen zu unterbreiten und planmäßig weiter vorzugehen.

Pommersche Junker. Rittergutsbesitzer Wittchow von Brese-Winiary auf Schloß Mellenthin, Post Benz auf Usedom, Eisenbahn Dargen, hat der Schule in Balm verboten, das Sedanfest, wie sonst üblich in seinem Walde zu feiern, weil, wie der Herr Rittergutsbesitzer dem Gemeindevorsteher mittheilt, der Lehrer der Schule, wie er bei der letzten Reichstagswahl deutlich bekundet, „nicht dieselben Grundsätze und Regungen" wie der Herr Rittergutsbesitzer hat. Deshalb könnte „er ein solches Fest wie das Sedanfest nicht gemeinsam mit diesem Herrn feiern."

Ehrliche Landwirthe sitzen im bayerischen Landwirthschaftsrath. Der Jahresbericht der Korporation für 1897 gesteht ohne Weiteres zu, daß, wenigstens zur Zeit, bei dem steigenden Bedarf der in fortschreitender Zunahme begriffenen Bevölkerung das Inland den Fleischbedarf ohne Einfuhr vom Auslande nicht decken kann. Es heißt dort: „In Anbetracht, daß eine Produktionssteigerung in quantitativer und qualitativer Hinsicht nur allmählich ausführbar ist, sowie insbesondere mit Rücksicht darauf, daß die Viehmastung bei größeren Betrieben eine Aenderung des Wirthschaftsbetriebes bedingt, wird es noch einiger Jahre bedürfen, um ziffernmäßig den Nachweis liefern zu können, daß bei eventuellem Ausfall der Vieheinfuhr vom Auslande ein Mangel an Schlachtvieh nicht zu befürchten ist." — Da es bayerische Landwirthe sind, die diese Erklärung abgeben, so hat Herr v. Hammerstein freilich keine Veranlassung, diese Sachverständigen zu hören.

Höhere Kartoffelpreise fordert die „Korr. d. Bund. d. Landw." Die diesjährigen Kartoffeln haben einen größeren Stärkegehalt als die des Vorjahres, die Stärke steht im Großhandel um drei Mark höher als im vorigen Herbste und doch wollen die Stärkefabriken nur 30 M. für den Wispel bezahlen. Das braucht sich der Bund nicht gefallen zu lassen, denn „die Stärkelager sind gering, der Spiritusmarkt ist animirt, und ein Eßkartoffelexport steht in Aussicht". Die Gelegenheit ist also günstig, und dringend räth deswegen die Bundeskorrespondenz, den Wispelpreis nach dem Vorschlage einiger Kolmarer Bündler auf 36 M. zu setzen. „Hoffentlich wird das Vorgehen der Landwirthe des Kolmarer Kreises von dem erwünschten Erfolge begleitet sein und den erneuten Beweis dafür liefern, daß die Landwirthschaft bei einmüthigem, geschlossenem Vorgehen auch heute noch die Macht besitzt, ihre berechtigten Forderungen durchzusetzen." — Schade nur, daß es dem Landwirthschaftsminister in diesem Falle nicht möglich ist, der Macht des Bundes durch eine kleine Grenzsperre nachzuhelfen.

Aus kaufmännischen Kreisen Kiautschaus erhält das „Berl. Tagebl." eine Zuschrift, worin Beschwerde geführt wird über die Unfähigkeit der Marineverwaltung, zu kolonisiren und mangelndes Verständniß für die Handelsinteressen, insbesondere über unerhörte Bevorzugung der Chinesen bei Lieferungen an die Marine und das Militär, indem in jedem Falle der chinesische Lieferant den Zuschlag erhält, wenn derselbe nur einen halben Pfennig billiger liefert, selbstverständlich immer auf Kosten der Qualität. In vielen Fällen werde eine Offerte von Europäern garnicht einmal eingeholt. Die Regierung möge den jetzigen Gouverneur abberufen und durch einen Zivilgouverneur ersetzen.

Im Damaraland in Südwestafrika haben sich, wie aus Kapstadt nach London gemeldet wird, die Eingeborenen gegen die deutsche Herrschaft erhoben. Ein Gefecht blieb unentschieden; elf deutsche Soldaten sollen gefallen sein.

Die Revision des Dreyfus-Prozesses.

Zur Revision des Dreyfus-Prozesses werden in der französischen Presse Zweifel laut, ob die Prüfung des Kassationshofes ein für Dreyfus günstiges Ergebniß haben werde. Der Justizminister soll nämlich beim Kassationshof nur die Revision des Prozesses (Wiederaufnahme des Prozesses vor einem neuen Kriegsgericht), und nicht die einfache „Annullirung" des früheren Urtheils beantragt haben. Von der Annullirung, welche sicher erfolgt wäre, soll der Justizminister in seinem Antrage abgesehen haben, weil dann der frühere Kriegsminister General Mercier gerichtlich hätte verfolgt werden müssen.

Der Generalprokurator des Kassationshofes beendete die Untersuchung des Dreyfus-Dossier und stellte dasselbe am Sonnabend Nachmittag dem Vorsitzenden der Kriminalkammer zu. Dieser wird ebenfalls die Akten prüfen und den Rath bestimmen, der mit der Berichterstattung beauftragt wird.

Ein Mitglied des Kassationshofes soll einem Mitarbeiter des „Matin" gegenüber erklärt haben, der Kassationshof werde behufs gründlicher Prüfung der Revisionsfrage verlangen, daß Dreyfus nach Frankreich zurückgebracht und hier verhört werde.

Dreyfus selbst hat von der Revisionsbewegung noch nicht das Geringste profitirt. Der „Figaro" meldet aus Cayenne, Dreyfus wisse absolut nichts von den Vorgängen in Frankreich; selbst seinen Wächtern sei verboten, Zeitungen zu lesen.

In Sachen Picquarts sollen nach den „Droits de l'homme" zwischen Brisson, Sarrien und dem General Chanoine Pourparlers stattgefunden haben. Die Untersuchung gegen Picquart dürfte bis nach der Entscheidung über die Revisionsfrage suspendirt werden. Picquart würde in Haft bleiben, aber nicht mehr in geheimer, sondern in gewöhnlicher Untersuchungshaft.

Der Pariser Vertreter des Londoner Blattes „Observer" Strong veröffentlicht in der „Libre Parole" zwei Briefe Esterhazys: Der erste derselben lautet: „Lieber Freund! Ich möchte Sie sprechen, damit Sie Mittel und Wege finden, wie ich etwas Geld durch Zeitungsartikel verdiene. Ich möchte jedoch noch nicht große Enthüllungen über das Borderau machen. Wenn möglich, verschaffen Sie mir Gelegenheit, im „Observer" Artikel oder Interviews unterzubringen." Der zweite lautet: Der „Observer" ist bis jetzt unparteiisch gewesen. Ich bin angeklagt, ein Verräther zu sein; ich habe mich bisher nicht vertheidigt, da ich als Untergebener den Oberen Gehorsam schuldig war. Heute bin ich frei und kann die Wahrheit an den Tag bringen. Darf ich auf das Blatt rechnen?

Aus kleinlicher Rachsucht gegen Zola haben die Schreibsachverständigen des Esterhazy-Prozesses, denen vom Gericht 30 000 Francs Buße zuerkannt worden sind, in Zolas Pariser Wohnung Pfändung vornehmen lassen, obwohl Zolas Freund Mirbeau sich zur Bezahlung der betr. Summe bereit erklärt hatte. Frau Zola wohnte in höchster Aufregung dem ganzen Verfahren bei. Am 11. Oktober soll der öffentliche Verkauf der bei Zola mit Beschlag belegten Möbel stattfinden. Inzwischen hat jedoch Octave Mirbeau den Behörden ein neues Angebot gemacht, die Summe zu zahlen. Er stützt sich dabei auf eine Bestimmung, wonach eine Straffumme von jeder dritten Person im Namen einer andern gezahlt werden kann.

Ein Zweikampf zwischen dem Deputirten Paulmier und dem Journalisten Turot, dem Verfasser des die Ehegatten Paulmier beleidigenden Artikels in der „Lanterne", fand am Sonnabend Vormittag in Paris statt. Beim vierten Gange erhielt Turot drei Verwundungen am Oberschenkel und an der Seite. Paulmier wurde leicht verletzt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die deutsche Opposition und die Sozialdemokraten haben sich, mit Ausnahme der paar Anhänger Schönerers, zu einer eigenartigen Taktik entschlossen, um die Pläne des Grafen Thun zu durchkreuzen. Die Obstruktionspolitik ist zunächst aufgegeben worden, um eine erste Lesung der Ausgleichsvorlagen im österreichischen Abgeordnetenhause zu ermöglichen. Zur Motivirung des Verhaltens der Opposition wird folgendes angegeben. Graf Thun habe sich den schönen Plan zurechtgelegt, für den Fall der Fortdauer der Obstruktion den Reichsrath heimzuschicken und dann auf Grund des Art. 14 der Verfassung ohne Mitwirkung des Parlaments den Ausgleich mit Ungarn durchzuführen. Sämmtliche Oppositionsblätter erklären nachdrücklich, daß die neue Taktik der Linken den Plan des Ministeriums, das den Tod des Parlaments wünsche, durchkreuze. Die Gerüchte vom angeblichen Rücktritt des Grafen Thun werden offiziell dementirt. Trotzdem wird in wohlinformirten Kreisen behauptet, daß zwischen der Rechten und der Regierung ernste Differenzen bestehen, worüber Graf Thun dem Kaiser in besonderer Audienz Bericht erstatten wird.

Wegen des Eingehens der deutschen Linken auf die Ausgleichsberathungen veranstalteten die Deutsch-Nationalen in Eger Straßendemonstrationen. Vor der Villa des Abgeordneten Dr. Schuecker wurde eine Katzenmusik entrirt.

In dem Budapester Hochverrathsprozeß Muzsik und Genossen wurde am Freitag das Urtheil verkündet: Muzsik wurde wegen Verbrechens einer zur Verübung des Hochverraths zu Stande gekommenen Verbindung zu fünf Jahren Zuchthaus, Hartmann und Kovacs wegen desselben Verbrechens zu je zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Schweiz.

Eine dreiste Grenzverletzung ist durch zwei italienische Zollbeamte bei Stabio in Tessin verübt worden. Sie quartierten sich in einem schweizerischen Zollhäuschen ein, wo sie erst der Waffengewalt nachgaben und sich verhaften ließen. Sie wurden nach Mendrisio ins Gefängniß gebracht. Die vielen Grenzverletzungen von italienischer Seite, die bisher stets abgeleugnet wurden, werden diesmal zu einer energischen Reklamation führen.

Spanien-Nordamerika.

Die Konferenz der Friedenskommission wurde am Sonnabend Nachmittag 3 Uhr im Ministerium des Auswärtigen

eröffnet. Sämmtliche amerikanische und spanische Kommissare waren anwesend. In dieser ersten Sitzung wurde beschlossen, daß kein besonderer Vorsitzender gewählt werde. Die Reihenfolge der Arbeiten ist noch nicht vollständig festgestellt worden. Die Sekretäre der Kommission setzen die Ausarbeitung des definitiven Programms für die Arbeiten fort, die Mitglieder der Kommission verpflichteten sich auf Ehrenwort, über die Berathungen strengstes Stillschweigen zu beobachten.

Eine Massenauswanderung aus Kuba und Porto Rico beabsichtigen die Spanier. Nach einer Meldung aus Madrid übersteigt die Zahl der zur Zivilbevölkerung gehörenden Spanier, welche, um der Herrschaft der Amerikaner zu entgehen, Kuba und Porto Rico verlassen wollen, zweihunderttausend.

Gegen General Toral fand am Freitag in Madrid die erste Verhandlung vor dem Obersten Kriegsgericht statt. Toral hat bekanntlich Santiago den Amerikanern übergeben.

Die Aufständischen auf den Philippinen machen der spanischen Regierung schwere Sorgen. Die Regierung hat bei den Amerikanern Schritte gethan, um zu erreichen, daß die spanische Armee von Manila nach den Visayas-Inseln sich begeben könne, um der Ausdehnung des dortigen Aufstandes entgegenzutreten; in Folge davon sei es, wie Sagasta erklärt, unzutreffend, daß von Spanien aus Bataillone entsandt werden sollen.

Die Finanzen der Vereinigten Staaten sind durch den Krieg mit Spanien arg in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Einnahmen des Schatzamtes im September beliefen sich auf 39 778 070 Dollars, die Ausgaben auf 54 416 000 Dollars. Die Kostenvoranschläge, welche vom Hauptbureau der Marine veröffentlicht wurden, beziffern sich für das kommende Jahr auf 47 065 485 Dollars, von denen zum Zweck der Umwandlung der Marineakademie in Annapolis 3 120 000 Dollars bei Seite gelegt werden sollen. Die Ausgaben des laufenden Jahres beziffern sich einschließlich der für den Krieg bewilligten Erhöhung auf 123 000 000 Dollars.

Egypten.

Aus dem Sudan meldet offiziös das „Reutersche Bureau", General Grenfell kehre nächsten Dienstag nach Kairo zurück. Die Kompagnie Cameron-Highlanders, welche den Sirdar nach Faschoda begleitet hat, wird Mittwoch zurückkehren; demnach befinden sich in Faschoda keine englischen Truppen.

Ostasien.

Der Pekinger Korrespondent des Reuterschen Bureaus" hat nachträglich noch folgende interessante Einzelheiten über die Umwälzung am chinesischen Hofe erfahren: Der Kaiser sei eines Tages in europäischer Tracht erschienen. Dazu wurden die das ganze Reich auf den Kopf stellenden Reformedikte erlassen. Die Ankunft des Marquis Ito wurde dahin ausgelegt, daß von nun an Japan einen starken Einfluß auf die kaiserliche Politik ausüben werde. Die Kaiserin-Wittwe, die stets von allem unterrichtet war, was in der Residenz vorging, handelte wunderbar schnell. Ehe die Bevölkerung von Peking wußte, daß die Kaiserin den Sommerpalast verlassen hatte, war der Kaiser schon unter Kuratel gestellt, die Kaiserin-Wittwe als Regentin an seine Stelle getreten. Kang-Yu-Wei, der Rathgeber des Herrschers, war vorsichtigerweise schon zwei Tage vorher, auf direkte Warnung des Kaisers, entflohen. Am Sonnabend Abend wurden seine politischen Freunde verhaftet. Tschang-Yin-Huan, der zweite Reformator, stellte sich selber dem Gericht. Wie es hieß, sollte er am andern Morgen enthauptet werden. Man hat es mit ihm aber gnädiger gemacht und ihn nur aller seiner Aemter entsetzt und nach Kuldscha verbannt.

Neue Meldungen aus Shanghai bestätigen den Tod des Kaisers von China, widersprechen sich aber hinsichtlich der Art seines Todes. Von einer Seite heißt es, er sei durch Strangulation oder Gift ermordet worden; eine andere Meldung besagt, dem Kaiser sei ein rothglühendes Eisen durch die Eingeweide gestoßen worden. In Shanghai verlautet, mehrere Mächte hätten die Absicht, die Kaiserin abzusetzen und Li-Hung-Tschang und Yunglu wegen Ermordung des Kaisers festzunehmen.

Wie das „Reutersche Bureau" erfährt, erhielt das Auswärtige Amt in London ein Telegramm des englischen Gesandten in Peking Sir Macdonald, welcher meldet: Ein Mitglied der Gesandtschaft, Mortimore, wurde, als er mit seiner Gemahlin nach Hause zurückkehrte, von Chinesen angegriffen, beleidigt und mit Steinen geworfen. Im weiteren Verlaufe des Tages wurden amerikanische Missionare und der chinesische Sekretär der amerikanischen Gesandtschaft in ähnlicher Weise angegriffen, wobei der Sekretär einen Rippenbruch erlitt. In Peking herrscht eine gefährliche Stimmung. Der Gesandte meldet weiter, er habe wegen dieser Beschimpfungen sehr energische Vorstellungen bei der chinesischen Regierung erhoben.

Provinzielles.

Löbau, 30. September. Gestern beging das hiesige königl. Progymnasium die Feier seines fünfundzwanzigjährigen Bestehens. Am Abend vorher wurde von den Schülern das Lebensbild „Das eiserne Kreuz" von Wichert aufgeführt; an die Vorstellung schloß sich ein Fackelzug der Schüler und die Begrüßung der Gäste. Nach den kirchlichen Feiern am Donnerstag begaben sich Magistrat, Stadtverordnete, Abordnungen der Innungen, Gewerke und Vereine mit den Gästen in festlichem Zuge nach der Aula der Anstalt, wo ein Festakt stattfand. Daran schloß sich ein Festmahl im „Deutschen Hause", an dem sich über 70 Herren betheiligten. Nachmittags fand ein Militärkonzert und Abends ein Kommers im Lilienthalschen Saale und ein Familienabend im Schwarzen Adler statt. Die ganze Feier verlief unter großer Theilnahme der Bürgerschaft.

Wartenburg, 30. September. Der Grundbesitzer B. schoß auf seiner Jagd eines Abends einen Rehbock an, der jedoch in die angrenzende königliche Forst entkam. Da es dem B. um den verendeten Rehbock leid that, ihn dem Fuchs und den Krähen zu überlassen, verfolgte er am anderen Tage die Schweißspur ohne Jagdgewehr in der königl. Forst, angeblich in der Absicht, wenn er das Wild fände, es sogleich dem betreffenden Förster zu melden, wo es liege. Ob nun B. das todte Wild wirklich gefunden hat, ist nicht erwiesen, und es konnte auch nicht bewiesen werden, daß er seiner angeblich guten Absicht entgegen gehandelt hätte, falls das erlegte Thier von ihm gefunden worden wäre. B. wurde dessen ungeachtet wegen unbefugten Nachgehens der Wildspur vom hiesigen Schöffengericht zu 20 M. Strafe und in die nicht geringen Kosten verurtheilt.

Marienburg, 1. Oktober. Ein gräßlicher Unglücksfall passirte gestern in den Nachmittagsstunden. Herr Pferdehändler Isaac Behrend hier, bekannt durch seine größeren alljährlichen Pferdelieferungen für den hiesigen Luxuspferdemarkt, hatte zwei Grauschimmel von dem zweiten Hauptgewinn der hiesigen Pferdelotterie gekauft, und es sollten dieselben für Zwecke der Gendarmerie verwendet werden. Herr Behrend ließ deshalb die Pferde Nachmittags in der vierten Stunde vor seiner Wohnung, Neuer Weg, anspannen, um sie dem Gendarm-Oberwachtmeister Herrn Brandt vorzufahren. Als Herr B. im Begriff war, auf den Wagen zu steigen, gingen die Pferde durch und rasten über die Vorschloßstraße, Schuhgasse, Markt, wieder nach dem Neuen Weg, hier wollte Behrendt die Pferde aufhalten, wurde jedoch von denselben mitgerissen, ein Ende fortgeschleift und erhielt schließlich von den Pferden einen Schlag an den Kopf, der denselben spaltete und den sofortigen Tod herbeiführte, was alles in unmittelbarer Nähe seiner Wohnung geschah.

Dirschau, 30. September. Heute fand auf dem königl. Amtsgericht die Zwangsversteigerung des ehemaligen v. Zydowitz'schen Gutes Baldau statt. Das Gut wurde für den Preis von 273 000 M. von Herrn Gutsbesitzer Kreike aus Schneidemühl erstanden.

Dirschau, 1. Oktober. Heute Mittag zwischen 12 und 1 Uhr sind an der „Schwarzen Brücke" zwei Güterzüge zusammengestoßen, wobei der Zugführer Götz getödtet wurde. Mehrere Wagen sind zertrümmert.

Dirschau, 1. Oktober. Ein Unglücksfall unter besonders tragischen Umständen hat sich gestern in Kunzendorf ereignet. Während dort der Gutsbesitzer Heinrich Lau auf dem Sterbebette lag, verunglückte dessen Sohn, ein junger, kräftiger Mann, welcher in der Scheune beim Dreschen beschäftigt war, dadurch, daß derselbe mit einem Beine ausglitt und in das soeben in Bewegung gesetzte Getriebe der Dreschmaschine gerieth. Das Bein wurde bis über das [illegible] Während der Sohn hier operirt wurde, hauchte der Vater sein Leben aus.

Danzig, 1. Oktober. Die aus Königsberg kommende schmucke Segelyacht „Nautilus" ist in vorletzter Nacht an der Ostmole zu Neufahrwasser gestrandet. Sie wollte gegen 3 Uhr in den Hafen einlaufen, ist dabei aber vom Einfahrt-Kurse abgekommen und gegen die Ostmole getrieben. Die drei Insassen waren mehrere Stunden in Lebensgefahr und retteten sich schließlich mit vieler Mühe auf die Mole. Die Yacht ist erheblich beschädigt.

Danzig, 1. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin treffen am Montag Abend zu einem mehrstündigen Besuch hier ein. Die Kaiserin gedenkt den Artushof und das Diakonissenhaus zu besichtigen, während der Kaiser bei dem Leibhusarenregiment in Langfuhr das Mittagsmahl einnehmen wird. Die Abreise ist für 10 Uhr Abends in Aussicht genommen.

Rosenberg, 30. September. Am Mittwoch trafen drei chinesische Offiziere mit dem Dampfer „Geheimrath v. Dreßler" von Pillau hier ein. Dieselben sind im Auftrage der chinesischen Regierung nach Elbing gekommen, um das letzte von den vier Torpedobooten, welche China auf der Schichau'schen Werft in diesem Jahre bestellt hat, abzunehmen. Die Probefahrt dieses Torpedobootes zeigte, daß dasselbe 36 Knoten in der Stunde zurücklegte. Anfangs Mai folgenden Jahres werden die Torpedoboote ihrem Bestimmungsorte zugeführt werden.

Guttstadt, 30. September. Am 17. März 1898 sind auf der Eisenbahnstrecke Mehlsack-Guttstadt in der Nähe von Regerteln an zwei verschiedenen Stellen Eisenbahntransporte dadurch gefährdet worden, daß Schienennägel zwischen die Schienenstöße getrieben wurden. Seitens der Königlichen Eisenbahndirektion zu Königsberg ist für die Ermittelung des Thäters eine Belohnung bis zu 100 Mark ausgesetzt worden. Der Erste Staatsanwalt zu Bartenstein ersucht um bezügliche Mittheilungen.

Pillau, 30. September. Heute früh wurde in dem Flur des Hauses Haffstraße 93 die Leiche des Schiffsbaumeisters Heinrich Hoffstädt von hier gefunden. Herr Hoffstädt war gestern Abend in Abwesenheit seiner Frau von einem Nachbarbesuche nach Hause gegangen; seine Wohnung liegt im ersten Stock des genannten Hauses. Beim Ersteigen der Treppe hat er jedenfalls einen Fehltritt gethan, in Folge dessen er rücklings hinunterstürzte; hierbei hat er sich neben einem Arm noch das Genick gebrochen, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Bromberg, 30. September. Der Postbeamte des Zuges, welcher 11 Uhr 53 Min. Vormittags aus Bromberg abgeht, ist vorgestern während der Fahrt von Gr. Neudorf nach Güldenhof aus dem Wagen gestürzt. Er hatte sich einen Augenblick an die Thür des Wagens gestellt, um hinauszusehen; dabei öffnete sich die Thür von selbst und der Beamte fiel heraus. Dem Umstande, daß er mit dem Kopfe in losen Kies fiel, hat er es zu danken, daß er mit dem Leben davon kam und anscheinend nur leichte Verletzungen am Kopfe davon trug.

Bromberg, 30. September. Von der hiesigen Strafkammer wurde am Donnerstag der Kaufmann Johann Wiczorkiewicz aus Inowrazlaw wegen Bankerotts zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

Posen, 1. Oktober. Der Präsident der Eisenbahndirektion Posen, Herr Breithaupt, tritt mit dem heutigen Tage in den Ruhestand. Aus diesem Anlaß wurden ihm die Brillanten zum Rothen Adlerorden 2. Klasse verliehen.

Lokales.

Thorn, 3. Oktober.

Personalien. Der Regierungsrath Behrendt zu Breslau ist zum Oberregierungsrath ernannt und ihm die Leitung der Finanzabtheilung bei der Regierung in Marienwerder übertragen worden. Der Regierungsrath Dr. Meyer zu Marienwerder ist der Königlichen Regierung zu Köln zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Der Direktor der städtischen Realschule und des Progymnasiums Solingen, Professor Dr. Heine ist zum Königlichen Realprogymnasialdirektor ernannt und ihm die Direktion des in der Umwandlung zu einer Realschule begriffenen Realprogymnasiums in Culm übertragen worden. — Die Rentmeisterstelle bei der Königlichen Kreiskasse in Heiligenstadt ist dem Rentmeister Jung in Schwetz und dessen bisherige Stelle dem Rentmeister Hallich in Rummelsburg, die Rentmeisterstelle in Pleß ist dem Rentmeister Brose in Rosenberg, Regierungsbezirk Marienwerder, und die Rentmeisterstelle bei der Königlichen Kreiskasse in Rosenberg ist dem früheren Rentmeister, jetzigen Regierungs-Sekretär bei der Königlichen Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern in Berlin Böhm verliehen worden.

— Der Geheime Ober-Finanzrath Erdtmann vom Finanzministerium der zum Provinzialsteuerdirektor in Danzig ernannt ist, ist noch verhältnißmäßig jung. Er ist am 26. November 1873 Referendar im Bezirk des ostpreußischen Tribunals geworden; am 5. Oktober 1878 wurde er Gerichtsassessor und sogleich Kreisrichter in Wehlau. Bei der Justizreorganisation von 1879 wurde er Amtsrichter in Allenstein, schied aber im März 1881 behufs Uebertritts zur Verwaltung der indirekten Steuern aus dem Justizdienst aus und wurde als Regierungsassessor Hilfsarbeiter bei der Provinzialsteuerdirektion in Königsberg. Im folgenden Jahre kam er in derselben Stellung nach Münster und 1884 wurde er Oberzollinspektor in Myslowitz. 1886 erhielt er als Regierungsrath die Stelle des Dezernenten für die indirekten Steuern bei der Regierung in Sigmaringen. 1888 kam er als Mitglied der Provinzialsteuerdirektion nach Berlin und wurde bald darauf Hilfsarbeiter im Finanzministerium, in das er 1890 als vortragender Rath eintrat. Seit Juni 1894 war er Geheimer Ober-Finanzrath. Sein Vorgänger in der neuen Stellung in Danzig Geh. Ober-Finanzrath Kolbe ist 1858 als Auskultator in den Justizdienst getreten. Er erledigte den Vorbereitungsdienst im Kammergerichtsbezirk und wurde im Dezember 1864 Gerichtsassessor, nachdem er sich vorher im Kriege gegen Dänemark als Landwehroffizier den Rothen Adlerorden mit Schwertern erworben hatte. Im April 1866 trat er zur Verwaltung der indirekten Steuern über und wurde bei den Provinzial-Steuerdirektionen in Stettin und Köln beschäftigt; dann wurde er Oberzollinspektor in Emmerich. 1874 kam er als Regierungsrath nach Posen, von wo er 1875 nach Köln versetzt wurde. Am 1. Oktober 1882 erhielt er als Geheimer Regierungsrath die Stelle als Reichsbevollmächtigter für Zölle und Steuern in Dresden. 1885 wurde er als Ober-Regierungsrath nach Danzig versetzt und dort 1894 zum Provinzial-Steuerdirektor ernannt.

— Stadtverordnetenwahlen. Mit dem 31. Dezember d. J. scheiden nach Ablauf ihrer Wahlperiode folgende Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung aus: in der ersten Abtheilung die Herren Adolph, Granke, Lambeck und Illgner, in der zweiten Abtheilung die Herren Dauben, Dorau, Hellmoldt und Wegner, in der dritten Abtheilung die Herren Kolleng, Romann, Uebrick und Wakarecy, außerdem muß für den zum Stadtrath gewählten Stadtverordneten Herrn Borkowski eine Ersatzwahl in der dritten Abtheilung stattfinden. Zur Vornahme der Ergänzungswahlen und der Ersatzwahl ist nunmehr Termin anberaumt worden und zwar für die Gemeindewähler der dritten Abtheilung auf Montag, den 14. November, Vormittags von 10—1 Uhr, für die Gemeindewähler der zweiten Abtheilung auf Donnerstag, den 17. November, Vormittags von 10—1 Uhr und für die Gemeindewähler der ersten Abtheilung auf Freitag, den 18. November, Vormittags von 10—12 Uhr. Näheres im Inserat.

— Die berittenen Offiziere des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 haben heute früh einen Uebungsritt unternommen und werden erst am 6. d. Mts. wieder in die Garnison zurückkehren.

— Ueber eine hervorragende Leistung auf dem Zweirad wird uns folgendes berichtet: Der Vorsitzende des hiesigen Radfahrervereins „Pfeil", Herr Bäckermeister Wohlfeil, hatte mit einigen Mitgliedern des Vereins gewettet, daß er die Strecke Thorn—Schönsee (4 deutsche Meilen) auf dem Zweirade in 45 Minuten zurücklegen werde. Gestern Nachmittag ist diese Wette zum Austrag gebracht worden. Das Resultat war ein überraschendes. Trotz des ziemlich heftigen vollen Gegenwindes und des in Folge des nassen Wetters aufgeweichten, sehr schlechten Weges legte Herr W. die Strecke in der kurzen Zeit von 39 Minuten zurück; er hat somit die Wette (100 Mark und ein Achtel Bier) glänzend gewonnen. Hierbei muß noch hervorgehoben werden, daß Herr W. unterwegs ein Mal gestürzt ist und ihm ca. 1/2 Kilometer vor dem Ziele der Pneumatikreifen platzte, sodaß er den Rest des Weges noch hat zu Fuß zurücklegen und sein Rad führen müssen. In durchaus normaler Verfassung erreichten sowohl Herr W. als auch seine beiden Führer auf dem Tandem, die Thorner Rennfahrer Brandt und Kisielewski, das Ziel, wohin mehrere Mitglieder des genannten Vereins 1 1/2 Stunden früher von Thorn abgefahren und dort erst einige Minuten vorher angelangt waren. Das Tandem ist 7 Minuten früher als Herr W. am Ziel angelangt, hat also die ganze Strecke in der kurzen Zeit von 32 Minuten zurückgelegt.

— Provinzialversammlung des Westpreußischen katholischen Lehrerverbandes. Nach dem jetzt festgestellten Programm findet am 4. Oktober in der St. Johannis-Pfarrkirche in Marienburg ein feierliches Hochamt statt. Während desselben wird ein gemischter Chor eine lateinische Messe zur Aufführung bringen. Nach dem Hochamt sollen die Haupträume des Schlosses besichtigt werden. Der gemischte Chor wird im Konventsremter und in der St. Marien-Schloßkirche einige Gesänge vortragen. Nach der Schloßbesichtigung beginnt die Hauptversammlung im kath. Vereinshause.

— Wie die „N. Bad. Landesztg." berichtet, hat das Gericht in Frankfurt kürzlich die für alle Leserinnen sehr interessante Frage entschieden: „Wie oft hat eine Dame, die sich ein Kleid machen läßt, zum Anproben zu erscheinen?" Eine Dame kam in ein Geschäft und wollte ein ausgestelltes Kostüm kaufen. Sie war aber auch bald handelseinig, als man ihr vorschlug, sich ein Kostüm nach Maß machen zu lassen. Die erste Anprobe erfolgte, aber das Kleid paßte nicht: die Taille war zu eng, auch der Schritt war im Rock beengt, die Arme theilten das gleiche Schicksal — kurz, es paßte alles nicht. Neunmal fand Anprobiren statt, ohne daß das Kleid paßte. Da das Fräulein die Annahme verweigerte, wurde es von dem Geschäft auf Bezahlung des Kleides verklagt. Die Verklagte mußte sich einer neuen Anprobe unterziehen, deren Ergebniß war, daß das Kleid nicht paßte. Die geladenen Sachverständigen kamen zu demselben Ergebniß. Das Gutachten ging dahin, daß die Taille verpfuscht sei und bei einer Schneiderin oder einem Schneider Niemand mehr als drei Mal der Aufforderung zur Anprobe zu folgen habe. Wenn die auf Abnahme des Kleides verklagte Dame mehr als drei Mal sich das Kleid habe anziehen lassen, ohne daß es gesessen, so habe sie mehr gethan, als man ihr zumuthen könne; ein vielfach anprobirtes Kleid gleiche einem geflickten Lappen, in dem sich die Nadelstiche nicht mehr entfernen ließen. Das Urtheil des Gerichts schloß sich diesem Gutachten an, namentlich hob es hervor, daß die Taille, die dem weiblichen Körper Form zu geben habe, sitzen müsse; Flickarbeit brauche sich die Dame nicht gefallen zu lassen. Die Klage auf Abnahme des Kleides wurde deshalb zurückgewiesen.

— Diejenigen Personen, welche im Jahre 1899 ein der Steuer vom Gewerbebetriebe im Umherziehen unterliegendes Gewerbe zu betreiben beabsichtigen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, die Anträge hierauf schon möglichst zeitig im Laufe des Monats Oktober zu stellen, weil die bis zum Schlusse dieses Monats eingegangenen Anträge zunächst berücksichtigt werden. Spätere Anträge können erst nach Erledigung dieser Berücksichtigung finden, so daß bei der großen Zahl derartiger Anträge alsdann auf die rechtzeitige Aushändigung der Scheine vor Beginn des neuen Jahres nicht mit Sicherheit gerechnet werden kann. Der Antrag auf Ertheilung eines Wandergewerbescheines ist bei der Polizeibehörde des Wohnorts des Antragstellers anzubringen.

— Temperatur. Heute Morgen 8 Uhr 11 Grad Wärme; Barometerstand 27 Zoll Null Strich.

— Wasserstand der Weichsel bei Thorn heute 0,02 Meter.

Mocker, 1. Oktober. Am Donnerstag Vormittag entstand in der Wohnung des Arbeiters Johann Maßheimer in Schönwalde Feuer. M. befand sich mit seiner Ehefrau in Lulkau auf Arbeit und hatte seine drei Kinder im Alter von sieben bis neun Jahren allein zu Hause gelassen. Die älteste Tochter Martha machte im Ofen Feuer an, brennende Holzspähne fielen auf das vor dem Ofen liegende Kartoffelkraut, dieses fing Feuer, und im Nu stand das jüngste Kind August in Flammen. Nur mit großer Mühe gelang es den beiden anderen Kindern, das Feuer zu löschen, das siebenjährige Kind hatte aber bereits so bedeutende Brandwunden am Gesicht und Unterleib davongetragen, daß es nach wenigen Stunden starb.

r **Mocker**, 2. Oktober. Heute vor vier Wochen verschwand plötzlich der Zimmermann Telke Wasserstraße Nr. 6 von hier, ohne daß man wußte, wo derselbe geblieben war, auch waren die Nachforschungen

erfolglos. Gestern ist nun derselbe im Papauer Walde erhängt aufgefunden worden. Was den in guten Verhältnissen stehenden Mann zu dieser unglücklichen That getrieben hat, ist noch nicht bekannt. Die Leiche sieht durch das lange Hängen entsetzlich aus und wurde am Sonntag nach der Leichenhalle geschafft.

Kleine Chronik.

* Der Kultusminister beabsichtigt nach dem „Reichsanzeiger" zur Wiederbelebung der früher verbreiteten Familiensitte und zur Förderung der vaterländischen Medaillenkunst eine **Taufmedaille** oder **Plakette** ausführen zu lassen und schreibt einen **Wettbewerb** für preußische und in Preußen lebende andere deutsche Künstler aus. Für den besten Entwurf sind 2000 Mark ausgesetzt. Ferner sind dem Preisgericht noch 3000 Mark zur Verfügung gestellt worden, um weitere Preise zu vertheilen. Auf der Medaille, deren Form dem Ermessen des Künstlers anheimgestellt wird, sind Darstellungen anzubringen, welche sich auf die Geburt oder auf die Taufe beziehen. Es muß jedoch Raum gelassen werden für eine einzugravierende Inschrift, die mindestens ein Datum und den Namen des Kindes enthält.

* **Das Eiserne Kreuz erster Klasse** besitzen von Offizieren jetzt nur noch Stabsoffiziere. Der letzte Hauptmann im Besitze dieser Auszeichnung war der Hauptmann Toebelmann von der Reserve des Füsilierregiments Nr. 36; diesem wurde vor Kurzem der Abschied bewilligt. Der einzige Offizier des Beurlaubtenstandes, der noch das Eiserne Kreuz erster Klasse besitzt, ist der Major von der Landwehrinfanterie 1. Aufgebots des Landwehrbezirks Aschersleben Placke. Auch unter den aktiven Stabsoffizieren beginnt das Eiserne Kreuz erster Klasse sehr selten zu werden. Der jüngste Ritter desselben ist der Kommandeur des 1. Leibhusarenregiments Nr. 1 in Danzig, Major v. Parpart, der am 10. Februar 1870 zum Sekondeleutnant und am 29. März 1892 zum Major befördert worden ist.

* **Dem langjährigen Kammerdiener des Fürsten v. Bismarck** Pinnow ist vom Kaiser eine Portierstelle im Schloß Bellevue verliehen worden. Pinnow, welcher sich gegenwärtig in Friedrichsruh aufhält, wird diese Stelle Anfangs Oktober antreten.

* **Die Flucht eines schweren Verbrechers** aus dem Zuchthause erregt in Moabit großes Aufsehen. Dort ist nämlich in der Nacht auf Sonnabend aus dem sogenannten Zellengefängniß an der Ecke der Lehrter- und Invalidenstraße der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilte Schiffer Richard Erpel ausgebrochen und entkommen.

* **Eine merkwürdige Geschichte** wird der „Deutsch. Tagesztg." aus Sachsen gemeldet: In Hotzenplatz erhängte sich ein 98jähriger Greis aus Lebensüberdruß. Seine 50 Jahre alte Tochter kam hinzu, bemerkte, daß ihr Vater noch lebte und beeilte sich, ihn aus der Schlinge zu befreien, sie hob denselben hoch und suchte die Todesschlinge abzustreifen, dabei brach die Decke ein, die Frau stürzte durch das Loch auf den Hausflur und brach beide Beine. Als Hilfe kam, war der Greis bereits tot.

* **Prinz Max von Sachsen als Geistlicher** ist nicht nach dem Geschmack des Sigl'schen „Bayr. Vaterland." Dr. Sigl schreibt in der neuesten Nummer: „Prinz Max von Sachsen, der bekanntlich in Eichstätt Priester geworden, hat vor einigen Tagen den Einfall gehabt, in ein paar Münchener Kirchen zu predigen. Es kam auch viel frommes und noch mehr neugieriges Volk, um ihn zu sehen und zu hören. Seine Predigten waren „recht und schlecht", nichts Besonderes oder Ausgezeichnetes. Der Prinz-Kaplan hört sich offenbar gerne reden; man sagt ihm aber auch nach, er wolle sich damit in Bayern und München einführen, um eine hohe Staffel auf der priesterlichen Leiter in Bayern zu erreichen. Wir nehmen das vom jungen Prinzen, der den schnarrenden Leutnant noch nicht ganz abgelegt hat, nicht an, da er ja auch so bald Bischof und römischer Kardinal wird, ohne erst in Bayern Bischof werden zu müssen. Außerdem wären wir von einem prinzlichen Bischof durchaus nicht begeistert. Unsere Zeiten sind nicht darnach."

* **Der Postdirektor Rascher** aus Lichtenstein-Ernstthal wurde vom Schwurgericht in Zwickau wegen Unterschlagung im Amte zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

* **Ueber die Begnadigung eines Schutzmannes** wird aus Breslau berichtet: Am 4. Dezember wurde der Schutzmann Walstab wegen Freiheitsberaubung mit 3 Monaten Gefängniß bestraft. Seine Revision wurde vom Reichsgericht verworfen. Hierauf versuchte es Walstab mit einem Gnadengesuch an den König. Dieses hatte nun den Erfolg, daß die Strafe auf **20 Mark** herabgesetzt wurde.

* **Der frühere Student** der Philosophie, Karl Lambelet aus Weinheim, verübte 17 Einbrüche in Heidelberg, Baden-Baden etc. Die Mannheimer Strafkammer verurtheilte ihn zu zehn Jahren Zuchthaus.

* **Frau Carnot**, Wittwe des ermordeten Präsidenten der Republik, ist am Freitag Abend auf Schloß Prestes gestorben.

* **Frau Neufeld**, die rechtmäßige Gemahlin des in Omdurman aus der Gefangenschaft befreiten Deutschen Karl Neufeld, ist von London nach Kairo abgereist. Sie erklärt, daß sie durch Vermittelung des britischen Kriegsministeriums mehrere Mittheilungen von ihrem Gatten empfangen habe. Er befindet sich in mißlicher Gesundheit. Namentlich fällt ihm das Gehen schwer, weil er so viele Jahre Ketten getragen hat. Frau Neufeld ist bis vor Kurzem Krankenpflegerin im Hospital von Norwich gewesen.

* **Die von Herrn v. Podbielski eingeführten Kartenbriefe**, die sich die Gunst des deutschen Publikums nicht zu erringen vermochten, erfreuen sich einer um so größeren Anerkennung in Oesterreich. Die Wiener Handels- und Gewerbekammer hat nämlich beschlossen, an das Handelsministerium eine Eingabe zu richten, worin mit Rücksicht auf die Vortheile, welche die neue Type des deutschen Kartenbriefes infolge des bedeutend größeren Raumes für schriftliche Mittheilungen bietet, um die Einführung von Kartenbriefen nach deutschem Muster in den österreichischen Postverkehr gebeten wird.

* **Hollands Kriegserklärung an Preußen.** Wie das Familienblatt „Illustrirte Chronik der Zeit" erzählt, trug sich König Wilhelm III., vormalige König von Holland, im Jahre 1870 ernstlich mit dem Gedanken, Preußen den Krieg zu erklären. Man erzählte sich in in Haag damals allgemein, daß der König die Kriegserklärung bereits in seinem Schreibtisch liegen habe. Bei der Größe der Gefahr, welcher Holland durch diese Politik entgegenging, entschloß sich der frühere Ministerpräsident Thorbecke, ein ernstens Wort mit dem König zu reden. Thorbecke, war trotz seiner goßen Verdienste dem König indessen sehr unsympathisch. Besonders mißfiel Wilhelm III. die unerschütterliche Ruhe, welche Thorbecke als echten Holländer niemals verließ. An jenem Tage der Unterredung trat Thorbecke mit feierlicher Miene in das Gemach des Königs, der ihn mißtrauisch musternd mit dem gewöhnlichen: „Guten Morgen, Herr Professor, was giebt's neues in der Welt?" empfing. „Sire, nichts Besonderes, nur die Haager erzählen sich viel dummes Zeug!" „Hoffentlich doch nur von meinen Ministern und nicht von mir!" „Sire, auch von Ihnen!" „Auch von mir? Was denn, mein verehrter Herr Professor," fragte der König gedehnt. „Sire, ich kann es kaum wiederholen!" „Ich wünsche es aber zu hören!" „Nun, Sire," begann Thorbecke, langsam jedes Wort betonend — „die Haager sagen, Eure Majestät wäre verrückt geworden. . ." Weiter kam der kühne Redner nicht. Dunkelroth vor Zorn riß der König das schwere, silberne Tintenfaß vom Tisch, um es dem Minister ins Gesicht zu schleudern. Doch das Schreibzeug hatte sich in die Tischdecke verwickelt, und ebenso rasch hatte sich Thorbecke in seiner ganzen Länge aufgerichtet, war dicht an den König herangetreten und sagte gelassenen Tones, aber mit eisigem Nachdruck: „Sire, wenn Sie mir das Tintenfaß an den Kopf werfen, dann haben die Haager recht!" Der König ließ die Hand sinken, während Thorbecke dann ehrerbietig, aber mit sehr deutlichen Worten die Nothwendigkeit der Neutralität Hollands nachwies und den König auch schließlich zu überzeugen wußte. Einige Stunden später verbreitete sich die Kunde, daß Wilhelm III. das gefährliche Schriftstück eigenhändig zerrissen habe.

Neueste Nachrichten.

Pforzheim, 2. Oktober. Wie der „Pforzheimer Beobachter" meldet, ist der Vorsteher der hiesigen Reichsbanknebenstelle Heyrich Freitag Nacht verhaftet worden. Es fehlten in der Kasse bei der Uebergabe des Bestandes an einen Vertreter 5000 Mk., welche sich Heyrich geständlich angeeignet hat. Die Vorstandsbeamten der vorgesetzten Reichsbankstelle Karlsruhe veranlaßten darauf gerichtliches Einschreiten.

Paris, 2. Oktober. Jaures hielt gestern Abend in einer von etwa 6000 Personen besuchten Versammlung eine Rede über den Sozialismus und die Dreyfus-Angelegenheit. Er protestirte zunächst dagegen, daß man Niemanden zu Picquart lasse. Die Sozialisten treten für Dreyfus ein, da sie überhaupt für die Unterdrückten eintreten. Die Unfähigkeit des Generalstabes sei erwiesen. Das geheime kriegsgerichtliche Verfahren widerspreche der Freiheit. Die Versammlung nahm einstimmig eine Tagesordnung an, in welcher ausgeführt wird, das Proletariat müsse sich bestreben, die militärischen Institutionen Frankreichs mit den Grundsätzen der republikanischen Demokratie in Einklang zu bringen und müsse volle Klarheit über die Verbrechen des gegenwärtigen Militarismus verlangen.

Paris, 2. Oktober. Zahlreiche Polizeibeamte halten die Zugänge zu dem Wagram-Saale besetzt, in welchem die von Pressensé einberufene Versammlung zu Gunsten der Revision des Dreyfus-Prozesses stattfinden sollte. Pressensé, welcher den Saal zu betreten versuchte, wurde gegen 1 Uhr verhaftet und zur Polizei gebracht. Es wurden noch einige andere Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich auch der Direktor des Blattes „L'Aurore", Vaughan, sowie der Redakteur des „Temps", Morhardt, welche festgenommen wurden, als sie den Saal betreten wollten. — Zwischen den Polizeibeamten und einer Anzahl Personen, welche die Absperrung der Polizei zu durchbrechen versuchten, kam es zu einem Handgemenge. Mehrere Personen wurden auch hierbei verhaftet. In diesem Augenblicke erschien Déroulède an der Spitze zahlreicher Freunde, welche, da sie das Gitter vor dem Wagram-Saale geschlossen sahen, unter Hochrufen auf die Armee nach der „Place des ternes" zogen. Pressense, Vaughan, Morchardt und Paulin Mery wurden um 3 Uhr Nachmittags wieder aus der Haft entlassen.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 3. Oktober. Fonds: still.		1. Oktbr.
Russische Banknoten	216,55	216,50
Warschau 8 Tage	216,15	216,05
Oesterr. Banknoten	169,95	170,10
Preuß. Konsols 3 pCt.	94,40	94,25
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,70	101,60
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	101,70	101,60
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	93,40	93,40
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	101,70	101,50
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	90,25	90,00
do. " 3½ pCt. do.	98,80	98,90
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	99,00	99,00
" " 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	101,10	101,00
Türk. Anl. C.	26,65	26,45
Italien. Rente 4 pCt.	92,00	92,10
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,70	92,30
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	197,00	197,10
Harpener Bergw.-Akt.	173,80	174,10
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	126,00	
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	73⅛	73½
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	50,60	51,40

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 3. Oktober.

Loco cont. 70er	52,50 Bf.,	51,00 Gd.	—,— bez.
Septbr.	52,50 "	—,— "	—,— "
Oktbr.	52,50 "	—,— "	—,— "

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 1. Oktober.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 768 bis 799 Gr. 159—165 M., inländ. bunt 744 bis 793 Gr. 153—161 M., inländ. roth 750 bis 777 Gr. 150—154 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 714—745 Gr. 136 M.

Gerste: inländ. große 632—686 Gr. 123—140 M., transito große 656—680 Gr. 93—105 M., transito kleine 600 Gr. 83 M., ohne Gewicht 81 M.

Hafer: inländischer 122 M.

Städtischer Schlacht-Viehmarkt.
Berlin, 1. Oktober.
(Amtlicher Bericht der Direktion.)

Zum Verkauf standen: 4353 Rinder. Bezahlt wurden für 100 Pfd. Schlachtgewicht für Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerths höchstens 7 Jahre alt 62—67 M., junge fleischige nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 56—61 M., mäßig genährte junge, gut genährte ältere 53—55 M., gering genährte jeden Alters 47—52 M.; Bullen: vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 58—62 M., mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53—57 M., gering genährte 46—50 M.; Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 54—55 M., ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 52—53 M., mäßig genährte Kühe und Färsen 50—52 M., gering genährte Kühe und Färsen 44—48 M.; 957 Kälber: feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 66—70 M., mittlere Mast- und gute Saugkälber 60—65 M., geringe Saugkälber 52—54 M., ältere gering genährte (Fresser) 42—47 M.; 10 673 Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 62—65 M., ältere Masthammel 54—58 M., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 48 bis 52 M., Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 25—39 M.; 7156 Schweine: vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 59 M., Käser 60 M., fleischige 57—58 M., gering entwickelte 54—56 M., Sauen 53—56 M.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

Mittwoch, den 5. Oktober 1898,
Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:

Betreffend:

328. (von vorig. Sitzung) die Ersatzwahl eines unbesoldeten Stadtraths an Stelle des nach Detmold verzogenen Herrn Stadtrath Rudies für die Wahlperiode bis 19. Mai 1900.
275. (desgl.) die Protokolle über die monatlichen Revisionen der Kämmereihauptkasse und der Kasse der städt. Gas- und Wasserwerke vom 27. Juli 1898.
285. (desgl.) den Bau eines Stadttheaters.
330. (desgl.) die Rechnung der Gasanstaltskasse pro 1. April 1896/97.
332. (desgl.) den Finalabschluß der Uferkasse pro 1. April 1897/98.
333. (desgl.) desgl. der Kämmereikasse.
334. (desgl.) desgl. der Ziegeleikasse.
335. (desgl.) desgl. der Krankenhauskasse.
336. (desgl.) desgl. der Wilhelm-Augusta-Stifts-Kasse.
337. (desgl.) die Protokolle über die monatlichen Revisionen der Kämmereihauptkasse und der Kasse der städtischen Gas- und Wasserwerke vom 31. August 1898.
338. (desgl.) die Nachbewilligung von 300,75 Mark zur Festlegung eines Waldweges im Jagen 97 des Belaufs Guttau.
339. (desgl.) die Festsetzung der Umzugskosten-Entschädigung für den Lehrer Klatt
340. (desgl.) die Nachbewilligung von 40,09 Mark zu Tit. III pos. 2 u. 3 des Ziegeleietats zur Versicherung der Gebäude, Utensilien und Maschinen.
341. (desgl.) die Regelung der Gehaltsverhältnisse des Rektors Lottig.
350. (desgl.) Sicherung der Straßenbaulast bezüglich des Gorski'schen Grundstücks Neue Jacobsvorstadt Nr. 71.
351. (desgl.) die Nachbewilligung von 200 M. zu Tit. XI Pos. 1b des Kämmereietats „für Fuhrwerke, welche zu Militärtransporten zu gestellen sind".
356. die Rechnung der Sparkasse pro 1897.
357. den Tarif über die Benutzung des Röntgenapparates im städt. Krankenhause.
358. die Bewilligung einer Vergütung an den Kanzleiboten Fleischhacker für das Bewirken der Zustellungen pp. in Gewerbegerichtssachen.
359. die Berufung des Lehrers Sich aus Mocker an die IV. Gemeindeschule.
360. die Aenderung der Bauflucht an der Ostecke der Breiten- und Schloßstraße.
361. die Bewilligung von 250 Mk. zur Ausstattung der Thalstraße zwischen Bromberger- und Mellienstraße mit Alleebäumen.
362. die Vermiethung von Räumen im Schlachthause an die Militär-Menage-Lieferanten.
363. die Protokolle über die monatlichen Revisionen der Kämmereihauptkasse und und der Kasse der städtischen Gas- und Wasserwerke vom 28. September 1898
364. den Finalabschluß der Schlachthauskasse pro 1897/98.
365. Gesuch des Schornsteinfegermstr. Lemke betr. das Verbot der Ausübung seines Gewerbes.
366. Neuverpachtung des Ziegelei-Gasthauses

Thorn, den 1. Oktober 1898.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Boethke.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen höheren Mädchenschule ist die Stelle eines **Mittelschullehrers** von sogleich zu besetzen.

(Grundgehalt 1800 Mk., Miethsentschädigung 400 bezw. 300 Mk., Alterszulagen 150 Mk. jährlich.)

Bei der Pensionirung wird das volle Dienstalter seit der ersten Anstellung im öffentlichen Schuldienst angerechnet.

Bewerber, welche die Prüfung als Mittelschullehrer bestanden haben und die besondere Befähigung für Deutsch besitzen, wollen ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs bis zum 15. November d. J. bei uns einreichen.

Thorn, den 30. September 1898.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nach Mittheilung der Königlichen Fortifikation soll am 3. d. Mts. mit der Neuschüttung der **Glacisstraße vom Leibitscher Thor bis zur Bachebrücke am Grützmühlenteich** begonnen werden, zu welchem Zwecke die genannte Theilstrecke **vom 3. bis 15. Oktober d. J. für Reiter und Fuhrwerke gesperrt** wird.

Thorn, den 3. October 1898.

Die Polizeiverwaltung.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 232
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Dienstag, den 4. Oktober 1898.

Die Stiefschwestern. 1

Roman von Anna Seyffert.

Nachdr. verb

„Aber heute, an meinem zwanzigsten Geburtstage, mußt Du mir endlich die Frage beantworten, liebste Mama, welche ich Dir nun schon so oft gestellt habe!"

Die schlanke Mädchengestalt, mit dem lieblichen, jugendlichen Antlitz beugte sich in tiefer Zärtlichkeit zu der vor ihr Sitzenden nieder, und die Hände der Mutter ergreifend, fuhr sie in einschmeichelndem, überzeugungsvollem Ton fort:

„Ich lasse Deine Einwendungen nicht mehr gelten Mamachen, ja, Du bist es mir sogar schuldig, endlich zu sprechen und mich über das Geheimnis, welches unser Leben umgiebt, aufzuklären."

„Du sprichst so bestimmt von einem Geheimnis, mein Kind, ohne doch zu wissen, ob überhaupt ein solches in unserem Leben existiert."

„Mütterchen" — wie zärtlich vorwurfsvoll die jugendliche Stimme klang, wie eindringlich der Blick der blauen Augen auf dem faltenreichen Antlitz der Matrone ruhte — „Mütterchen — bedenke doch, daß ich seit langem kein Kind mehr bin, und auch, wenn ich Dich nicht unausgesetzt mit all meiner Fürsorge beobachtet, wie ich es gethan, hätte es mir dennoch nicht entgehen können, daß ein tiefer Kummer, ein schweres Geschick Dein Dasein umdüstert."

Die schlanke Gestalt glitt zu den Füßen der Sitzenden nieder. Und während sich unwillkürlich einige hellglänzende Tropfen in die vorhin so sonnigen, klaren Augen stahlen, fuhr sie wie beschwörend fort:

„Nicht länger diese Verschwiegenheit, teuerste Mutter. Bedenke, daß diese Ungewißheit mich aufreibt, mir jede Ruhe raubt. Bedenke, daß es für mein künftiges Lebensglück sogar notwendig ist, daß ich Klarheit über unsere Verhältnisse erhalte."

Ein Schatten glitt bei der letzten Bemerkung des Mädchens über das Gesicht der Mutter. Dann, nach kurzem Schweigen, entgegnete sie kurz und bestimmt:

„Ich sehe wirklich nicht die Notwendigkeit ein, Deine junge Seele mit Dingen zu belasten, die kaum ich zu tragen vermag, trotzdem ich gestählt bin in des Lebens harten Prüfungen. Dringe nicht weiter in mich, Elsa, auch wenn ich sprechen wollte, so dürfte ich es nicht — ich habe einst das feste Versprechen gegeben, Dir nichts von den Schicksalen zu enthüllen, die sich so rauh in unser einst glückvolles Dasein gedrängt."

Elsa erhob sich langsam. Auf ihrem Antlitz lag tiefe Enttäuschung ausgeprägt. Fast teilnahmlos glitt ihr Blick über die blühende Umgebung, welche so ganz danach angethan war, die Geburtstagsfreude eines zwanzigjährigen Mädchens zu erhöhen. —

Die Majorin Dehnhardt lebte seit Jahren mit ihrer einzigen Tochter in dieser Villa, welche in dem reizvollsten Teil der kleinen Provinzialstadt lag. Vor Jahren — Elsa befand sich damals noch im zartesten Kindesalter — war die Majorin mit ihrem Töchterchen aus New-York nach der Heimat zurückgekehrt und hatte sich hier angesiedelt. Sie führte ein sehr zurückgezogenes Leben, und widmete sich ganz der Erziehung ihres Kindes. Ihren einzigen Verkehr bildete ihr Bruder, welcher, um viele Jahre jünger als die Majorin, anscheinend in großer Liebe an der Schwester hing. — Diese Liebe hatte sich auch auf seine reizende Nichte, die kleine Elsa übertragen. Es gab wohl keinen Wunsch, den diese äußerte, der nicht durch Onkel Ernst erfüllt worden wäre. Und Elsa wiederum hing mit fast schwärmerischer Zuneigung an dem jugendlichen Onkel, der ihr mehr ein Freund, ein Spielkamerad war, als alles Andere.

Seit einiger Zeit freilich war in dem vertraulichen Verhältnis zwischen Onkel und Nichte eine große Lücke entstanden, und auch diese Thatsache mochte dazu beitragen, daß Elsa, die nun längst zur anmutigen Jungfrau herangeblüht war, und doch noch immer bis vor Kurzem in dem gewohnten, burschikosen Ton mit ihrem Oheim verkehrt hatte, jetzt wehmütig in den reich mit Blumen geschmückten Garten hinausblickte, welcher das einfache zweistöckige Haus rings umgab.

Die beiden Damen befanden sich auf der Veranda, welche so dicht mit Blattgewächs umsponnen war, daß sie vor jedem Späherblicke von außen geschützt blieben. Die Spaziergänger konnte man jedoch sehr genau von hier aus beobachten, und dieses Beobachten gewährte besonders der ruhigen, in sich gekehrten Majorin Tag um Tag ein großes Vergnügen.

Jetzt blickte die Letztere mit einem flehenden Blick zu der liebreizenden Tochter empor.

„Sei gut, mein Liebling! Verkümmere uns durch ganz unmotivierte Grübeleien nicht diesen Tag, der so schön und sonnig begonnen hat."

„Aber Mama," gab Elsa ganz verzweiflungsvoll zurück, „Du hast Dir wohl noch nicht vergegenwärtigt, wieviel für mich davon abhängt, welcher Art unsere Familienverhältnisse sind. Kannst Du es wirklich mit Deinem Pflichtgefühl vereinbaren, daß Du mich auch ferner in Unwissenheit lassen willst?"

„Erst nach meinem Tode soll Dir Aufklärung werden, mein liebes Kind. Laß es Dir genügen, wenn ich Dir die Versicherung gebe, daß kein Fleck auf unserer Ehre haftet, daß das Leben Deiner Eltern stets ein unantastbares, über jede Verdächtigung erhabenes war."

„O, nicht so, Mutter," schluchzte das Mädchen tief erregt auf, „ich wollte Dich ja nicht quälen, Dich nicht verletzen — ja, ich verspreche Dir, Deinen Willen zu ehren, nie wieder werde ich Dich durch Fragen oder Bitten bestürmen und belästigen."

„Ich danke Dir, Elsa. Und nun nimm nochmals meine innigsten Wünsche aus treuestem Mutterherz kommend zu Deinem Namenstage entgegen."

Lange stand Elsa an der Seite ihrer Mutter, ihren Arm um deren Nacken geschlungen. Und diese Viertelstunde war wohl die köstlichste des ganzen Tages, trotzdem derselbe noch viel des Ueberraschenden, Beseligenden für Elsa bringen sollte.

Es war im Hochsommer. Noch blühte und duftete es dort draußen so wonnig, die Sinne umschmeichelnd, noch wehte der wohlige Sommerhauch, jubilierte es aus tausend Vogelkehlen.

Elsa atmete voll Behagen den kostbaren Odem ein, und langsam legten sich in ihr die hochgehenden Wogen seelischer Erregung.

Plötzlich aber färbte ein tiefes Rot ihre Wangen und ein heißer Strahl leuchtete in ihren blauen Augen auf.

Am Gitter des Gartens entlang, welches denselben von der Straße schied, schritt ein galonierter Diener. In der Rechten trug er ein sorgfältig mit rosa Seidenpapier umhülltes wundervolles Bouquet.

Elsas Herz klopfte zum Zerspringen. Sie kannte diese Livree nur zu gut und trotzdem sie nicht im mindesten zweifelte, daß in den nächsten Augenblicken der alte Diener den Garten entlang kommen würde, verfolgte sie doch dessen Bewegungen mit einer fast fieberhaften Spannung.

Die Majorin bemerkte hiervon nichts. Sie hatte das ergraute Haupt leicht gesenkt und ihr sinnender Blick mochte in der Vergangenheit weilen.

Elsa wäre am liebsten dem weißhaarigen Alten mit Windeseile entgegen geflogen; aber als wohlerzogene junge Dame stand sie unentwegt an ihrem Platze, und nichts verriet äußerlich ihre große Erregtheit. Doch jetzt leuchtete es glücktrunken, leidenschaftlich zärtlich in den blauen Augen auf; als sie gewahrte, daß das Bouquet an die Magd des Hauses abgeliefert wurde.

Und dann noch wenige, langsam dahinschleichende Sekunden, und Elsa hielt den köstlichsten, sinnigsten Blumenstrauß in der Hand, den je ein liebendes Mädchen von dem Geliebten empfangen hat.

Fast betäubend dufteten die lieblichen Blumenkinder, die in den zartesten Farben abgetönten Rosen dem Mädchen entgegen. — Dazwischen wand sich gar züchtig und verheißungsvoll blühende Myrte mit großen frischen Köpfchen — auch des lieblichen Vergißmeinnicht war gedacht worden.

In trunkener Freude hielt Elsa den Strauß der Mutter entgegen. Mit zitternden Händen öffnete sie das elegante Kouvert, welches ihre Augen sofort, trotz der bergenden Manschette, entdeckt hatten.

„Die innigsten Wünsche sendet Ihnen Ihr ergebenster Graf Ewald zu Nordhof" las sie mit vibrierenden Lippen, und dann tauchte ihr glänzender Blick in das Auge der Mutter, welche sie stumm beobachtet hatte.

„Mama, ich bin so glücklich, so unsagbar glücklich; Du verstehst mich doch?"

Wohl war es auch über das Antlitz der Majorin auf momentan wie heller Jubel gezogen. Doch jetzt lagerte schon wieder eine trübe Wolke darüber.

Sie war wohl noch niemals so uneins mit sich selbst gewesen, wie in diesem Augenblicke. Es trieb sie, die Tochter zu warnen, das überwallende Empfinden derselben durch ein nüchternes Wort zu dämpfen, und dennoch brachte sie es nicht übers Herz, die Blüten reinster Freude, welche so unverkennbar aus dem ganzen Wesen des Mädchens hervorleuchteten, zu zerstören.

„Ich habe mich eigentlich gewundert, Elsa", begann sie nach kurzer Pause fast widerstrebend, „daß Du dem kostbaren Geschenk, welches Dir Onkel Ernst gegeben, so wenig Beachtung gewidmet hast."

Elsa schürzte trotzig den rosigen Mund.

„Onkel Ernst ist auch in letzter Zeit sehr eigentümlich gegen mich gewesen, Mama. Manchmal so aufmerksam, daß es mir lästig war, und dann wieder launisch, verweisend und sogar tadelnd. Ich habe mich vergeblich gefragt, worin dieses unstete Wesen seinen Grund haben könne."

„Mein Bruder", erwiderte die Mutter sehr nachdrücklich, „ist Dir so über Alles zugethan, daß er die kleinste Zurücksetzung Deinerseits schwer empfindet; und er hat wohl Ursache, in letzter Zeit mit Dir unzufrieden zu sein, Du warst keineswegs so zuthunlich gegen ihn wie früher."

„Daran ist er doch nur selbst schuld," verteidigte Elsa sich. „Er gönnt mir nicht den Umgang mit andern Menschen, er thut, als sei ich nur für ihn auf der Welt."

Die Falte, welche sich langsam auf der Stirne der Majorin gebildet hatte, vertiefte sich.

„Sei nicht undankbar, mein Kind. Wir sind meinem Bruder zu großem Danke verpflichtet, und besonders Du hast keine Ursache, ihm auch nur den allergeringsten Vorwurf zu machen."

„Und von Dir Mama finde ich es doch unrecht, daß Du mich gleichfalls tadelst. Ich bin gegen Onkel Ernst nach wie vor freundlich und liebevoll, und ich wiederhole es, er selbst hat die Veränderung herbeigeführt, welche zwischen uns eingetreten ist."

Einen Augenblick schwieg die Majorin, augenscheinlich peinlich von diesem Gespräch berührt. Dann aber bat sie nochmals und diesmal in fast beschwörendem Ton:

„Sei nicht so willkürlich, Elsa mein Liebling. Ich bitte Dich um Gotteswillen, bedenke jeden Augenblick, daß die Sicherheit und Sorglosigkeit unserer Zukunft fast einzig von Onkel Ernst abhängt. Sollte er sich wirklich rücksichtslos benehmen, so sei Du klug, sei gut, suche Dich ihm wieder enger anzuschließen."

„Deinetwegen will ich es versuchen, Mama; aber weiß Gott, es wird mir sehr schwer werden, und ich glaube auch kaum, daß es Erfolg hat."

„Suche Deine Aufmerksamkeiten gleichmäßiger zwischen dem Grafen und Onkel Ernst zu verteilen", bemerkte die Mutter nachdrücklich, „Onkel Ernst ist eifersüchtig."

Ein glockenhelles Lachen Elsas war die einzige Antwort. Dann aber fiel sie plötzlich ungestüm ihrer Mutter um den Hals, deren Gesicht mit leidenschaftlichen Küssen bedeckend.

„O, Du liebe, alte Mama, ich sehe es Dir ja an, daß Dein Herz ganz anders empfindet, als Dein Mund spricht. Nein, das ist ja auch zu komisch" — wieder ein silberreines, übermütiges Lachen. — „Onkel Ernst eifersüchtig! Wenn ich ihm dies erzählte, denke doch, wie er mich auslachen würde!"

„Um Gotteswillen nicht," wehrte die Majorin erschrocken. „Wäge ja klug Deine Worte, wenn Du zu meinem Bruder sprichst. Versprich mir Elsa, daß Du vorsichtig und verständig sein willst."

Es klang so viel schwerer Ernst durch die Worte der Mutter, daß Elsa unwillkürlich davon betroffen wurde. Es war, als griffe plötzlich eine kalte Hand an ihr liebewarmes, schnellklopfendes Herz — jäh in sich zusammenschauernd wandte sie sich ab.

„Dort kommt Onkel Ernst," sagte sie hastig „ich kann ihm jetzt unmöglich gegenübertreten."

Sie nahm den duftenden Blumenstrauß und verließ, der Mutter flüchtig einen Gruß zunickend, die Veranda.

Die Matrone seufzte wehevoll auf.

„Nun werde ich auch noch das Vertrauen meines geliebten Kindes, meines einzigen Kleinods verlieren," flüsterte sie in bebenden Lauten, „dies war der erste Schatten, der sich zwischen uns gedrängt hat, doch" — sie richtete sich plötzlich höher auf — „dahin soll es trotz Allem nicht kommen. Steht schließlich das Letzte, was mir geblieben, die Liebe meines Kindes auf dem Spiele, dann wird auch meine Nachgiebigkeit ein Ende haben, und so schwer mich Ernst bedroht, von heute ab werde ich seiner Willkür, seinem Machteinflusse zu begegnen wissen."

Dies mochte seit langer Zeit die erste energische Willensäußerung der Majorin sein. Ihre erschlafften Züge, die ausdrucklosen Blicke ihrer eingesunkenen Augen ließen darauf schließen, daß sie es gewohnt war, sich dem Willen eines Anderen, eines Stärkeren, zu beugen.

2.

„Nun, das muß ich sagen, Ottilie, das Benehmen Elsas gegen mich ist zum mindesten sonderbar."

Die Worte wurden von dem Herrn, welcher hastig die wenigen Stufen zur Veranda empor eilte, in sehr aufgeregtem Ton gesprochen, ja, aus den dunklen Augen sprühte unverhalten hochgradiger Zorn.

Der Bruder der Majorin war eine gar stattliche Erscheinung. Ein wenig über Mittelgröße, dazu kräftig und gedrungen gebaut, gaben die schnellen, doch nicht unangenehmen Bewegungen demselben etwas charakteristisch Interessantes.

Interessant war auch das ovale, gelblich blasse Gesicht, umrahmt von einem dichten, wohlgepflegten, tiefschwarzen Vollbart. Aus den sehr schönen, dunklen Augen sprühte fast ununterbrochen leidenschaftlich bewegtes Leben. Dafür, daß er kein berechnender, sondern den augenblicklichen Eingebungen folgender Charakter war, sprach die Gesamt-Physiognomie des Gesichtes — die hochgewölbte Stirn zeugte von Geistesklarheit und Edelmut.

Es mußte dieser Mann einer jeden Frau, mit der er in näherem Verkehr stand, imponieren, und es war nicht zu verwundern, daß die energielose Majorin sich nachgerade widerstandslos dem Einflusse des Bruders gebeugt hatte.

Auch jetzt, trotzdem sie sich erst vor wenigen Sekunden kampfbereit aufgerichtet hätte, zuckte es bei den heftigen Bemerkungen des Mannes nervös und angstvoll über ihr Gesicht.

„Du bist so grenzenlos empfindlich, Ernst," gab sie beschwichtigend zurück. „Bedenke doch, daß Elsa jung ist und wohl das Recht besitzt, den augenblicklichen Impulsen zu folgen."

Ernst gab keine Antwort — die Hände in den Taschen seines Beinkleides versenkt, rannte er, bemüht, um jeden Preis seiner Erregung Herr zu werden, mit dröhnenden Schritten die Veranda auf und ab.

„Es muß endlich einmal wieder klar zwischen uns werden," begann er dann mit erkünstelter Ruhe, „es ist in letzter Zeit so viel Fremdes und auf die Dauer Unhaltbares zwischen uns getreten. —"

„Ich bitte Dich, nicht heute," unterbrach ihn die Majorin abwehrend, „nimm auch einmal auf uns Rücksicht, Ernst. Morgen zu jeder Stunde stehe ich zu Deiner Verfügung, heute aber, an Elsa's Geburtstage, gieb Ruhe."

„Nein, es geht über meine Kräfte, heute noch, jetzt sofort muß ich Dir sagen —"

„Ernst!"

„Soll ich es etwa heute wieder ruhig mit ansehen," brach es doch grollend von seinen Lippen, trotz der beschwörenden Worte der armen, gequälten Mutter, „soll ich es mit ansehen, wie Elsa Zärtlichkeitsblicke, Zeichen heimlichen Einverständnisses mit diesem Laffen, diesem hergelaufenen Abenteurer wechselt —"

„Wie kannst Du so etwas behaupten, Ernst. Du gehst entschieden zu weit in Deinem Mißtrauen, wenn zwischen Elsa und dem Grafen auch nur das leiseste Einverständnis herrschte, dann wüßte ich darum. Deine Aufregung hat gar keinen Grund. Und dann muß ich Dich doch dringend bitten, von dem Manne, der als gern gesehener Gast in unserem Hause verkehrt, in anderen Ausdrücken zu sprechen. Unser Freund ist so wenig ein Laffe als ein Abenteurer. — Graf Ewald zu Northof hat durchaus das Recht, Achtung und Ehrerbietung von Jedem zu fordern."

„Dein Freund," gab Ernst mit bitterem Spott zurück, „wie das klingt! Und ich bleibe trotz Deiner Abwehr bei meinen Behauptungen, Du wirst es noch einmal bereuen, diesen Zudringlichen —"

„Kein Wort weiter, Ernst, oder Du erzürnst mich sehr. Ich dulde es nicht länger, daß Du in diesem Ton von dem Grafen sprichst!"

(Fortsetzung folgt.)

Gewittersturm.

Roman von **Hans Richter.**

43.) (Fortsetzung.)

„Seit zwei Monaten bin ich in Berlin, in Deiner unmittelbarsten Nähe sogar. Wie oft sah ich Dich an meinem Fenster vorübergehen oder fahren, wie oft stand ich stundenlang vor dem Deinigen oder folgte Dir von Weitem wie ein Spion, wenn Du ausgingst! Schon war ich im Begriff gewesen, mich Dir um Verzeihung flehend zu Füßen zu werfen, als Dein Besuch in Buchrodts Wohnung mich noch einmal irre machte.

Melitta war heftig erröthet.

„Also auch das weißt Du? — O, jetzt erinnere ich mich! Der Mann im Mantel, der mich mit den glänzenden, so wunderbar an Dich erinnernden Augen im Vorübergehenden fixirte."

„War ich selbst! Ich war Dir in einer zweiten Droschke nachgefahren."

„Und Du glaubtest . . ."

„Nichts, was Dich verletzen könnte! Ich wußte bereits, daß Buchrodt im Duell verwundet war, und der Todte hatte Dich schon genauer erkennen gelernt, als es leider der Lebende gethan. Der letzte Zweifel, hätte ich noch einen solchen gehegt, müßte ja jetzt geschwunden sein. Vergiß auch nicht, daß ich Deine letzte Unterredung mit Buchrodt, ich meine die soeben stattgehabte, völlig anhörte. Jacques unterrichtete mich sofort von seinem Besuche, ich verbarg mich in Deinem Schlafzimmer. Unbewußt gabst Du mir den unzweifelhaftesten Beweis Deiner Liebe."

„Wußte ich doch selbst nicht, wie unendlich sie war, wie unauflöslich mein Leben mit Deinem verkettet ist, bis ich Dich verloren hatte!" rief Melitta. „Und wie ich Dich, liebtest Du mich, woher und warum denn alle diese unsäglichen Leiden?"

„Darüber", erwiderte der Baron mit ernster Stimme, „habe ich unzählige heiße, schwere Stunden gegrübelt in dem stillen Kämmerchen des alten Nozi. Der Sturm, der über die Hütte dahinbrauste, die schneebedeckten Berghäupter, die zum Fenster hereingrüßten, das Ticken der Uhr, das in nimmer müdem Gleichgang die schleichenden Minuten maß, machten mir die Wahrheit klar; zwischen Tod und Leben schwebend, ja, schon ein Todter für die Welt, fühlte ich, daß es keinen Sieg und Preis giebt ohne Kampf, keine wahre Ruhe ohne vorangegangenen Sturm. Wir waren zu glücklich gewesen, Melitta, wir hatten nichts zu fürchten und zu sorgen gehabt, kein Hinderniß zu überwinden, keinen Widerstand gegen unsere Verbindung zu beseitigen — so geschah es, daß wir uns trotz unsere Liebe noch nicht ganz verstanden, ich eine blinde Eifersucht Gewalt über mich gewinnen ließ, Du mich fürchten lerntest und flohest. An jenem letzten Abend hörte ich Dich zu Buchrodt einige Worte sprechen, die wie glühende Funken in mein Herz fielen: Wie gern wünschte ich, daß alles anders gekommen wäre, aber ich bin nicht frei — nicht mehr!"

„O, hättest Du doch gelauscht, was wir vordem und nachher gesprochen!"

„Später sagte ich mir das selbst; damals genügte dieser einzige Satz, um die wahnsinnige Wuth in meiner Brust anzufachen, Gedanken, die mir noch jetzt die Schamröthe in die Wangen treiben. Buchrodt war nie seinem Tode so nahe als an jenem Abend. — Was dann geschah, weißt Du; Du selbst hast mich Dir gerettet. Noch immer glaubte ich nicht an Deine Liebe, wohl aber wieder an Dein edles, großes Herz, und dieser Glaube streifte mit einem Male alle Schlacken von meinem eigenen Gefühle ab. Kein Begehren wurde mehr wach in mir, ich suchte nur noch Dein Glück und für mich — den Tod, der Dich befreite. Ich hoffte auf einen Unglücksfall, suchte Streit wie ein Raufbold, nur um nicht den Gedanken in Dir zu erwecken, ich sei freiwillig aus dem Leben geschieden. Zuerst erschütterte Dein Verkehr mit Redrouth diesen Vorsatz; Deine Absicht, meine Eifersucht zu erregen, lag deutlich zu Tage — wie hätte dieser steife Geck Dir mehr sein können als, um Buchrodts Ausdruck zu gebrauchen, eine Karte, die Du gegen mich ausspieltest! Zweifel, die eine beseligende Hoffnung in sich schlossen, begannen in mir emporzusteigen; kaum entstanden, wurden sie wieder vernichtet durch den Ring Buchrodts, den ich unter Deinen Juwelen fand."

Wahrhaft entsetzt faßte Melitta nach der Stirn. „Ein Ring Buchrodts unter meinen Juwelen?" stammelte sie fassungslos.

„Ein Familienerbstück, an das sich der sonderbare Aberglaube knüpft, daß er den Geber und die Empfängerin zu einem unlöslichen Bunde vereinige. Er erzählte mir das selbst an jenem letzten Abend auf der Nikolsburg. Wahrscheinlich hatte er ihn nachläßig wieder aufgesteckt, denn Egon fand ihn im Schloßhofe und ließ ihn durch Jacques in meine Kassette einschmuggeln. Der Nichtswürdige hätte keine schärfere Waffe finden können, mich ins tiefste Herz zu treffen und uns für immer zu trennen, welchem Ziele er schon seit Jahren nachstrebte. In Zürich noch konnte ich nicht anders glauben, als dieser Reif sei ein Geschenk Buchrodts an Dich und Dir die seltsame Mythe ebenso bekannt wie mir."

„Ich habe ihn nie besessen", sprach Melitta heftig.

„Jacques verrieth mir das später, als ich seine Verräther- und Spionendienste besser bezahlte als Egon" — der Baron zog den Ring mit dem flammenden Rubinherzen und dem zierlichen B hervor, und Melitta erinnerte sich nun in der That, ihn an Buchrodts Hand gesehen zu haben. „Nun," fuhr er alsdann fort, „war mein Entschluß endgiltig gefaßt, und um ihn so rasch und unverdächtig als möglich ausführen zu können, betrieb ich unsere schleunige Reise nach Schöneberg . . . Und sieh, Melitta, in dieser hoffnungslosen Niedergeschlagenheit, am Rande des Grabes stehend, fühlte ich, daß es etwas Heiliges, ja Göttliches um die wahre Liebe ist und sie allein uns zu dem Gott emporheben kann, der sie, einen Odem seines Mundes, in unser Herz pflanzte. Ich hatte mich selbst überwunden, ich konnte gefaßt und willig sterben, für Dein Glück."

„Lebe, lebe für mich, denn nur in Dir kann ich selbst leben und glücklich sein!" rief Melitta, ihn fester umschlingend, als strecke das Grab noch einmal seine Arme nach ihm aus.

„Er ist vorüber, der Kampf, doch seine köstliche Frucht wollen und werden wir durch unser ganzes Leben genießen," sagte der Baron in feierlichem Tone. „Erinnerst Du dich, Liebste, noch Deiner Worte, es sei auch an unserem Lebenshimmel ein Gewittersturm aufgezogen? Wohl warf er uns hart nieder, doch er reinigte auch unser Herz von Schwächen und Irrthümern, jagte sie wie Staub von dannen, für immer, und frohen, festen, ruhigen Muthes können wir von Neuem in die wolkenlose Zukunft schauen. Was auch geschehen mag, uns schreckt und trennt kein Sturm mehr!"

„Amen!" sprach Melitta leise, doch bestimmt.

— — — — — — — — — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Für Börsen- u. Handelsberichte, Reklame- sowie Inseratentheil verantw. E. Wendel-Thorn

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.